Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 13 (1862)

Heft: 5

Artikel: Rhätische Skizzen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720630

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sten durch Gesetzeszwang erreichen wird. Zweckmäßige Belehrung der Einsichtigeren unter dem Volke und passende Unterstützung entsprechender Bestrebungen: das dürfte so ziemlich das beste sein, was in fraglicher Sache geschehen könnte.

Vor Allem aus sollte der h. Kleine Rath dafür besorgt sein, daß die in unserm Kanton liegenden Punkte der eidg. Triangulation wegen mangelhafter Versicherung nicht verloren gehen und so die einzigen werthvollen Ueberreste einer Arbeit verschwinden, deren Ausführung viele Tausende von Franken kostete und die bei der Erstellung von Katastervermessungen nicht entbehrt werden kann. In zweiter Linie sollte auf Grundlage des durch diese Punkte bestimmten Netzes von Dreiecken die Triangulation so weit geführt werden, daß man allfällig entstehende Wald- und Gütervermessungen einzelner Gemeinden daran anschließen und darauf basiren kann; denn ohne eine solche Grundlage hat man keine Garantie für die Güte einer Vermessung. Dann könnte auch bei uns, zum Zwecke der Erzielung von mehr Uebereinstimmung und von mehr Sicherheit in der Ausführung von Vermessungen der h. Kleine Rath eine Instruktion erlassen, nach welcher die Vermessungen ausgeführt werden müssen, die auf amtliche Glaubwürdigkeit Anspruch machen wollen. Ebenso könnten, nachdem Kantonsschule und Lehrerseminar eine Anzahl brauchbarer, theoretisch und praktisch befähigter Feldmesser herangebildet, — **was bei zweckmäßiger Ertheilung des Unterrichts in der praktischen Geometrie recht wohl möglich ist** — die Leute geprüft und patentirt werden, die zur Ausübung des Feldmesserberufes fähig befunden worden. Hiermit ließe sich dann im Laufe der Zeit die weitere Bestimmung in Verbindung bringen, daß nur patentirte Feldmesser solche Vermessungen ausführen dürfen, die auf gesetzliche Anerkennung Anspruch machen.

Rhätische Skizzen.

I.

Unter diesem Titel sind in dem naturhistorisch-populären, in Graubünden jedoch wenig gelesenen Blatte „die Natur" mehrere Artikel von Dr. Karl Müller über Graubünden erschienen, welche hier auszugsweise eine weitere Verbreitung erhalten sollen.

„Wie der westliche Theil Graubündens gewissermaßen seinen Pol in dem großen Gletschermeere des Bernardino, namentlich im Rheinwaldgletscher (10,280') erreicht, und hier sich Missocco und Rheingebiet berühren, ebenso gelangt der östliche Theil in dem gewaltigen eisumgürteten Berninastocke zu seinem Strebepunkte, und zwar in dem 12,474 Fuß hohen Piz Bernina. Faßt man diese überraschende Symmetrie des mächtigen Gebirgslandes völlig ideal auf, als ob nördliche und südliche Hälfte in der Mitte des Kantons ihren Vegetationspol trügen, so ist eine Wanderung von Norden nach Süden gleich einer Wanderung aus der Region des Weinstocks und der Obstbäume bis in die Region der Alpenkräuter, und ebenso wiederholt sich das Gleiche,

wenn man von der südlichen Hälfte nach Norden aufwärts steigt. Ersteres geschieht, wenn man sich dem idealen Centralpunkte vom Rhein- oder Innthal her nähert, Letzteres, wenn man aus Misocco zum Bernardino, aus der Lombardei zum Splügen, aus dem Bergell nach der Maloja oder aus dem Puschlav über den Bernina eilt. Es kann nichts Ueberraschenderes als dieses geben. Schon aus diesen wenigen Strichen blickt die bedeutsame Thatsache hindurch, daß Graubünden wie eine Welt für sich besteht, reich gegliedert durch ein mächtiges Berglabyrinth, durch ein ausgebreitetes Thalnetz mit Tausenden und aber Tausenden von Wasseradern, welche zwei großen Strömen (dem Rhein und Inn) ihr Dasein, zweien andern (dem Tessin und der Adda) reichen Zufluß bringen, reich gegliedert endlich durch die kontrastvollsten klimatischen Verhältnisse.

Die sonderbare Thatsache erklärt sich aber sehr einfach dadurch, daß das Bündner Land, wie kaum ein anderes der Schweiz, überaus natürlich in sich abgerundet ist. Im Norden umsäumt der Rhätikon mit den südlich abfallenden Gehängen den lachenden, grünen Prätigau. Als die natürlichste Scheidewand zwischen Bünden und Vorarlberg hochaufgethürmt, zum Theil durch ewigen Schnee beide trennend, erlangt er nördlich in der Scesaplana seinen höchsten Punkt (9136'), während er nordöstlich in dem Gebirgsstocke des Selvretta einen mehr als ebenbürtigen Grenzwächter in dem 10,240' hohen Piz Buin und in dem rein bündnerischen 10,516' hohen Piz Linard einen gleichen Genossen erhält. So vereist oder durch scharfe Kämme scheidend, zieht sich das bündnerische Grenzgebirge gegen den Engpaß von Finstermünz hin, wo der Schlüssel zu dem einzigen Engadin ruht, der es gegen Tyrol mit einer der schauerlichsten Schluchten abschließt. Nun streicht das Gebirge parallel der höchsten Thalstufe jenes großen Querthales, welches Deutschland angehörig von der Wasserscheide des Inn und der Etsch als der lange Vintschgau am Fuße des Ortlergebirges nach Meran und Botzen hinstreicht. Am Ortler selbst macht das bündnerische Land halt. In der That liegt hier, im Quellengebiete der Adda, ein neues Völkergebiet, das zwar von Bündnern wiederholt occupirt, aber nie dauernd behauptet wurde: das Veltlin. Nun tritt die Grenze Bündens bis zu jener hohen westlichen Gebirgsschwelle zurück, wo der eisbedeckte Piz Fier (9450,) seine Ausläufer parallel der Valle di Livigno aussendet und hier ein so schauerliches Berglabyrinth begründet, daß es vorzugsweise der Aufenthalt des von der Cultur zurückgedrängten Bären geworden ist. Diese Gebirgsanschwellung bildet zugleich den östlichen Wall, der das Oberengadin von seinem Ursprunge an bis in die Nähe des Berninapasses oberhalb Pontresina begleitet, wo die Grenze Bündens abermals östlich nach dem Veltlin ausweicht. Hier beginnt zugleich der erste nach Süden steil abfallende italienische Theil Bündens, die herrliche Landschaft von Poschiavo oder das Puschlav, die sich wie eine fruchtbare Landzunge geradeswegs in das heiße Veltlin in ziemlich steiler Abdachung herabgießt. Aber trotz ihrer südlichen Lage nimmt sie noch Theil an mächtigen Alpenhörnern, welche selbst auf der östlichen wärmern Seite, an dem Ausgange der durch ihren tiefblauen See an

Ort und Stelle berühmten, heureichen Valle di Campo die Grenze des ewigen Schnees erreichen. Auch die südwestliche Grenze hat einen solchen Punkt in dem wilden, über steile Wände überhängenden Canciano-Gletscher (9565') aufzuweisen. Nordwestlich dagegen scheidet der massige Bernina, von welchem nur der eisige Piz di Verona in das Puschlav herunterleuchtet und der anmuthige Palü-Gletscher nach dem bärenbewohnten kleinen Thale von Palü und Cavaglia sich herab ergießt, nordwestlich, sage ich, trennt der Bernina durch sein gewaltiges Eismeer den untern Theil des Veltlin oder die Provinz Sondrio von der steil abfallenden Berganschwellung des Oberengadin. Hier auch liegen die imposantesten Punkte des ganzen bündnerischen Landes. Selbst das gleich dem Puschlav nach Italien steil abfallende Bergell (Val Bregaglia) ist wenigstens an seiner südöstlichen Seite durch einen fast ebenbürtigen Eisgürtel von dem unteren Veltlin geschieden. Er ist es, welcher den contrastvoll sich über Sondrio und dem Val Malenco erhebenden Monte della Disgrazia (11,328') wie eine Eiszunge in das Veltlin vorschiebt und in ihm seine höchste Erhebung erlangt, während seine centrale Schwelle sich nur bis zu 10,473' in der Cima Largo erhebt. Wo das Bergell sich nach Chiavenna hin öffnet, da rückt die Landesgrenze wieder dem Norden zu, indem sie eine zweite Art von Veltlin umsäumt. Denn wenn Chiavenna etwa an die milden Fluren von Tirano oder Sondrio erinnert, so steigt man doch von ihm aufwärts gegen den Splügen hin so polaren Höhen entgegen, daß der Splügenpaß gewissermaßen das Wormserjoch, die südlich unter ihm liegende Landschaft jene von Bormio im Veltlin vertritt. Es ist das 10,000' hohe, westlich vom Splügen in Eis begrabene Schwarzhorn (Tambohorn), dessen Eismantel bis weit in das Rheinthal nach Hinterrhein, Nuffenen, Medels und Splügen herableuchtet. Von ihm biegt die Grenze wieder südlich abwärts, dem herrlichen Becken des Lago Maggiore entgegen. Gleich der Landschaft Poschiavo, erstreckt sich nun dieser westlichste Theil des bündnerischen Süden wie eine zweite Landzunge zwischen dem Kanton Tessin und der oberen Lombardei bis zu der Kastanien- und Olivenregion von Bellinzona. Zwei Thäler von hoher Schönheit, Val Mesalcina oder Misocco (Misox) und Val Calanca, schließt diese Grenze auf das Natürlichste ein, indem sie auf beiden Seiten der ein Ganzes bildenden beiden Thäler auf deren steilen Gehängen die Kämme verfolgt. Sie ist zugleich die Nachbarin jenes großartigen Gebietes, durch dessen aufsteigende Thalsohlen die Straßen nach dem St. Gotthardt und dem Lukmanier führen. Die Höhen des Bernardino sind der Pol dieser Landzunge, an welchen sich westlich das Eismeer des Möschelhorns (10,280) als Wächter kettet, ein Eismeer, das die Quellen des Hinterrheins sowohl, wie theilweise auch des Ticino aus mehr denn 150 Gletschern tränkt. So pflanzt sich die Grenze westlich auf den eisigen Kämmen fort, die nach dem Lukmanier streichend das Gebiet des St. Gotthard berühren, wo die Quellen des Vorderrheins liegen. Das Thal desselben, oder vielmehr seine hohen nordwestlichen Kämme, d. h. die mächtigen Gebirgsstöcke des Crispalt, welcher in dem Oberalpstock die Höhe von 10,174' erlangt, und des Tödi (11,153'), schließen Bünden

hier gegen das Gebiet von Uri und Glarus ab, bis die langgestreckte Mauer des Calanda-Stockes auch das St. Gallensche Gebiet sehr natürlich von Bünden trennt.

Wer, wie man sollte, diese Grenzen auf der Karte verfolgt, ersieht auf den ersten Blick, welche Abrundung in dem fraglichen Gebiete ruht. Sie ist aber nur dadurch erreicht, daß man die Grenzen nicht auf dem Papiere nach dem Lineale zog, sondern sich streng an den Verlauf der Gebirgscontouren hielt. So hat der Kanton die Gestalt eines großen Kreises angenommen, der überall hin in schönen Wellenlinien oder in vorgeschobenen lappigen Strahlen wie ein unregelmäßiger Stern sich mitten zwischen Deutschland, Schweiz und Italien ausbreitet. Welche großartige Gliederung tritt uns dabei schon in dem Grenzgebiete entgegen! Sie läßt auf eine ebenso mächtige im Innern des Landes schließen. In der That gewinnt man sofort eine Vorstellung, wenn man weiß, daß etwa neun große Hauptthäler bei etwa 150 mehr oder minder bedeutenden Thälern den Kanton durchfurchen.

Krystallinisch-körnige Gesteine (Granit, Syenit und Serpentin), krystallinisch-schieferige (Gneis, Glimmerschiefer, Hornblendeschiefer) und bedeutende Massen von geschichteten Gesteinen (Kalk und Bündner Schiefer, Dolomit u. s. w.) setzen die Gebirgsanschwellungen zusammen, aber in einer so überaus großen Abwechslung, daß sich der Geognost erst nach jahrelangen Studien in dieser scheinbaren Confusion zurechtzufinden vermag. Um so größer dagegen wirkt dieser Wechsel der Bodenarten auf die Fruchtbarkeit der Erdoberfläche ein. Was derselbe unter den betreffenden klimatischen Bedingungen leisten kann, vollbringt er in großem Maßstabe. Durch ihn ist Bünden das weidereichste Land der ganzen Schweiz geworden; um so mehr, als zahlreiche Schnee- und Eisfelder, selbst bei aller Verstümmelung zahlreiche und prächtige Wälder Legionen von kleineren und größeren Wasseradern bedingen, welche die Wiesen überrieselnd eine prachtvolle Grasnarbe mit einer reichen Flora hervorrufen.

Das Alles zusammengenommen erweckt schon die Vorstellung auch von einer reichen Fauna, welche dieses große Gebiet bewohnt. Sie ist in der That sammt der Flora reich genug, um noch für lange Zeiträume die Wißbegierde des Forschers zu reizen und zu beschäftigen. Vieles muß hier erst gethan werden, was anderwärts schon als Baumaterial zu höheren Gesichtspunkten dient. Vieles, vielleicht das Meiste, liegt noch in seinem Urzustande da, der Wissenschaft harrend, welche die reichen Schätze an das Licht des Tages ziehen soll.

So viel ist nur gewiß, daß das Bündner Land ein ächtes Weideland ist und bleiben wird; um so mehr, als der Wein-, Obst- und Ackerbau nur in den tiefer gelegenen, wärmeren Thälern lohnen kann. Hier auch dürfte der Keim für eine große Zukunft Bündens liegen, nämlich die Seidenzucht. Es ist Thatsache, daß der Maulbeerbaum in den südlichsten Thälern vollkommen wie im Veltlin und vielleicht noch besser als in der Lombardei gedeiht, daß aber auch manche

der nördlichsten Thäler, z. B. das Rheinthal von Fläsch bis Reichenau und die vordersten Verzweigungen des Vorder- und Hinterrheinthales, ferner die Thäler der Landquart, der Plessur, der Albula und die mildesten Theile des Unterengadins sich zur Pflege des Baumes eignen. Schon hat sie hier bedeutsam begonnen, während sie in den südlichsten Thälern längst betrieben wird.

Im Allgemeinen macht man jedoch auch hier die Erfahrung, daß ein Ackerbau und Viehzucht treibendes Volk nur schwer seinen alten Gewohnheiten entsagt, nur ungern zur Verbesserung seines Geschickes schreitet. Die Bündner selbst gestehen offen und liebenswürdig ihr Phlegma ein, und die überaus fleißigen Brusiasken, die Bewohner von Brusio im untern klippenreichen Puschlav, pflegen von den im weidereichen oberen Theile dieser Thalschaft Wohnenden zu sagen: die Puschlaver treten auf dem Gold herum und essen Stroh. Dafür hat man aber eine Einfachheit und Geradheit an Allen zu ehren, welche seltsam gegen die Habsucht und Zudringlichkeit industriellerer Gegenden absticht. Aller Blasirtheit Feind, wünscht sich der Bündner keineswegs jene spleenbehaftete Gesellschaft in's Land, wie sie z. B. im Berner Oberlande dominirt; und wenn es den Bündnern gelingt, sich auch ferner auf diesem Standpunkte zu erhalten, so hat man Ursache, ihnen zu danken, daß es noch einen Kanton gibt, wo man den Menschen noch im Einklange mit einer Natur findet, die ebenso einfach wie majestätisch ist. Wer je dieses urwüchsige Land in irgend einem Theile genauer kennen lernte, wird sich stets auch mit Freuden an seine gemessen freundlichen, kurz und bündig sich darstellenden Menschen erinnern, mochten sie italienisch oder romanisch, deutsch oder Alles zusammen reden."

Wir werden in den folgenden Blättern Gelegenheit haben, anderweitige speziellere Beobachtungen diesem mehr allgemeinen Bilde anzureihen, in der Hoffnung, daß damit hie und da ein Keim der Verbesserung fruchtbaren Boden finden werde.

Die Graubündnerische Staatsrechnung für das Jahr 1861.

A. Verwaltungsrechnung.

Einnahmen.

1) Ertrag der Zinse		Fr. 101803. 37
2) „ „ Zölle und Regalien		„ 516652. 92
3) Allgemeine Verwaltung		„ 9506. 69
4) Einzelne Verwaltungszweige		
a) Polizeiwesen	Fr. 21305. 93	
b) Zuchthausverwaltung	„ 5928. 43	
Uebertrag	Fr. 27234. 36	Fr. 627962. 98